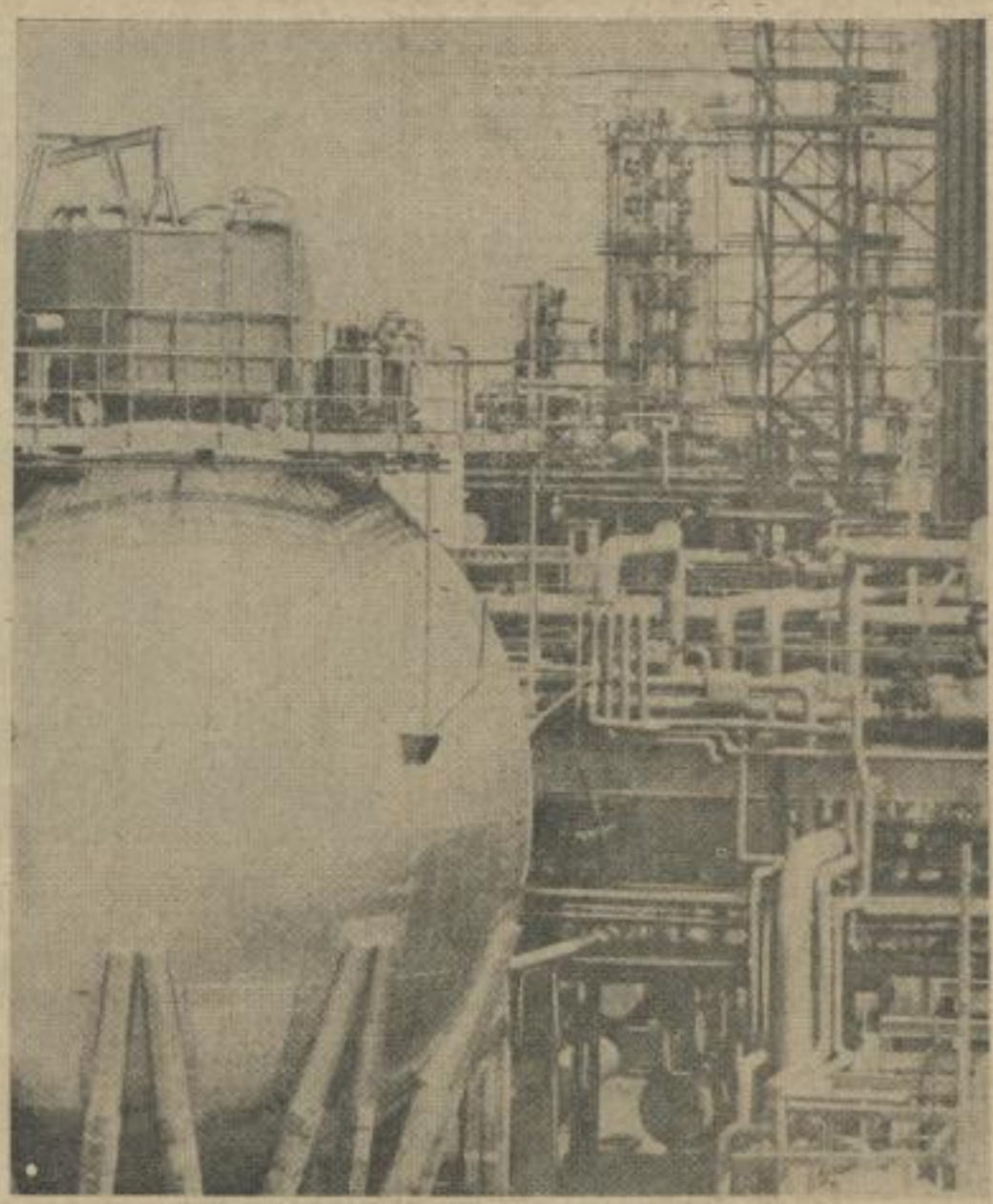


Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Silhouette des Chemiegiganten Schwedt.



...unseren Augen gewissermaßen, auf dem Pulgarfeld der Böhlen, wächst ein neues Vorhaben, das die Maßstäbe des Schwedt verblassen lassen wird - nach Größe, Wert, Technologie und der Bedeutung für unsere Volkswirtschaft: OLEFIN I.

...emisierung der Volkswirtschaft, Systemautomatisierung sind Schlüsselwörter, die den Wert des Vorhabens abschließen. Können unsere Studenten mit diesem Schlüssel umgehen? Kann man die Anforderungen an einen sozialistischen Absolventen erfüllen, ohne die Dimensionen des morgen und übermorgen zu begreifen?

# An Olefin I werden wir lernen, in den Dimensionen von morgen zu denken

Von Berndt Schirmer, Sekretär der FDJ-Kreisleitung

Das Bezirksjugendobjekt „Olefin I“ hat für die Studenten unserer Universität eine besondere Bedeutung. Es geht sich doch hinter diesen Begriff um Automatisierungsvorhaben von bisher unbekannter Größe, die wesentlich dazu beitragen werden, in der DDR den Übergang von der Carbo- zur Petrochemie zu vollziehen. Hier werden die modernsten Prinzipien der Wissenschaftsorganisation - Prinzipien, mit denen der Student der 70er Jahre, gleich welcher Orientierung, vertraut sein muß; hier entspringen die entscheidenden Impulse für die Weiterentwicklung des wissenschaftlich-technischen Studiums.

Nicht allein die enormen Investitionspläne oder die Tatsache, daß Böhlen ein führender Partner unserer Karl-Marx-Universität ist, veranlassen die FDJler um ihren Anteil an diesem Jugendobjekt zu kämpfen. Wir glauben, daß es mit diesem Objekt gelingen kann, praktisch zu demonstrieren, wie die marxistisch-leninistische Durchdringung des Ausbildungsprozesses in den verschiedenen Dimensionen wirksam wird; weil alle Studenten verstehen lernen, die Strukturpolitik der Partei heißt, weil ihren Blick für die Aufgaben, die nach dem Studium auf sie zukommen, weiten und in der Mitwirkung am Objekt „Olefin I“ gleichzeitig an ihrer eigenen Zukunft, die eben maßgeblich von der Systemautomatisierung geprägt wird, arbeiten. Deshalb geht es uns nicht nur um Olefin I, sondern darum, die Hand des ganzen Komplexes der Systemautomatisierung im Kombinatbetrieb in die Studenten an die entscheidenden Prozesse in unserer Volkswirtschaft, unserer Gesellschaft heranzuführen.

Das Jugendobjekt wird nicht gelöst, in bisher bekannten Bahnen geforscht, technische und technologische Fragen beantwortet werden. Die Dimensionen des sozialistischen Menschen in der automatisierten Produktion sind viel größer und komplexer und können auch nur durch echte interdisziplinäre Formierung, durch Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern und Studenten auf verschiedenen Gebieten - auch soziologischem, medizinischem, kulturwissenschaftlichem - erreicht werden. Es entspricht der Politik der Partei und Regierung, solche Köhnen haben der Jugend zu übertragen, sie gemeinsam mit der Jugend zu lösen.

Die FDJ-Studentensommer 1970 haben die Studenten unserer Universität von ih-

rem Jugendobjekt Besitz ergriffen. Mit dem gleichen Einsatz, mit dem dort mit Hacke und Spaten gekämpft wurde, muß nun die wissenschaftliche Arbeit in Angriff genommen werden. Dazu gibt es eine Reihe von guten Ansätzen in vielen Sektionen. Natürlich sollte man prüfen, ob es nicht auch darüber hinaus Möglichkeiten zur Mitarbeit am Bezirksjugendobjekt gibt. Solche Reserven bestehen z. B. darin, daß die Vorstellungen der Sektionen in den Absprachen mit dem Kombinatbetrieb stärker mit berücksichtigt werden.

Die Hochschulforschung muß strategisch orientiert sein. Und gerade der Aufbau des dritten petrochemischen Zentrums unserer Republik bietet die Möglichkeit und die Notwendigkeit, Aufgaben zu bearbeiten, die über das Jahr 1980 hinausreichen. Vor allem müssen sich Hochschullehrer und Studenten verstärkt um die Findung von Problemen bemühen. So wäre es bitter nötig, daß am Bereich Medien sehr bald erste Vorstellungen dazu entstehen, wie die Studenten gerade auf diesem, für sie später entscheidenden Problemkomplex des Menschen in der automatisierten Produktion in die Forschung einbezogen werden. Ähnliches gilt für einige andere Sektionen unserer Universität.

Die Leitungen der Freien Deutschen Jugend tragen natürlich für Jugendobjekte eine besondere Verantwortung. Deshalb hat die FDJ-Kreisleitung den Einsatz einer wissenschaftlichen Studentbrigade im Sommer 1970 organisiert und einen Informationsbesuch des Sekretariats im Kombinatbetrieb Böhlen durchgeführt. Eine Folgerung daraus war eine Schulung aller Sekretäre der FDJ-Grundorganisationen, auf der verantwortliche Genossen aus Böhlen und unserer Universität gemeinsam mit den FDJ-Funktionären über die nächsten Schritte berieten. Das sollte ein erster Schritt zur Überwindung der Informationslücke sein, die wir auch in der Wahlbewegung in den meisten FDJ-Gruppen in bezug auf das Bezirksjugendobjekt feststellen mußten. So spielte z. B. dieses Objekt in den Gruppenwahlversammlungen der Chemiker und Physiker überhaupt keine Rolle. In anderen Bereichen sah es nicht anders aus. Eine Ursache dafür ist offenbar darin zu suchen, daß es noch FDJ-Funktionäre und Hochschullehrer gibt, die das Bezirksjugendobjekt nicht ernst nehmen, als eine Aktion auffassen, die, so hofft man, schon wieder im Sande verlaufen wird.

Dabei drängt sich die Frage auf, wie die Wissenschaftler und Hochschullehrer, die ja mitten drin stehen in der Arbeit am wissenschaftlichen Vorhaben, ihrer Verantwortung für die umfassende Information der Jugend über alle Fragen der wissenschaftlich-technischen Revolution gerecht werden. Wir schlagen der staatlichen Leitung vor, gemeinsam mit uns zu beraten, wie diese Situation - z. B. durch entsprechende Vorlesungen o. ä. - schnell geändert werden kann.

Nach diesem ersten Schritt - der umfassenden Information aller Studenten über Probleme unserer Strukturpolitik am Beispiel Olefin I - muß der nächste Schritt, die Einbeziehung der Studenten in die Forschung an diesem Objekt der Systemautomatisierung folgen. Ein guter Ausgangspunkt dafür ist der Themenkatalog des Kombinatbetriebes Böhlen, der durch gemeinsame Anstrengungen zu einer echten Arbeitsgrundlage werden kann. Darauf und auf den bisherigen Ansätzen aufbauend muß beharrlich und langfristig der Anteil der Karl-Marx-Universität am Bezirksjugendobjekt ausgebaut werden. Dazu sind vor allem neue Vorstellungen zur interdisziplinären Forschung nötig; z. B. wie aus den nach dem Auftragsleistungssystem geteilten Arbeitsgruppen tatsächlich große Kollektive verschiedener Sektionen entstehen, die gemeinsam ein entscheidendes komplexes Problem lösen.

Um eine intensive politisch-ideologische Arbeit unter den Studenten zu gewährleisten, wird die FDJ-Kreisleitung für jede dieser Gruppen FDJ-Beauftragte einsetzen, die diese Aufgaben gemeinsam mit dem Auftragsleiter lösen. Außerdem werden FDJ-Aktivberatungen aller am Olefinobjekt beteiligten Studenten stattfinden, bei dem gemeinsam mit der staatlichen und FDJ-Leitung der Universität und des Kombinatbetriebes Böhlen die anstehenden Probleme beraten werden.

Eine wichtige Maßnahme, die gemeinsam von staatlicher und FDJ-Leitung durchgeführt wird, und mit der es in kurzer Zeit gehen soll, den Gedanken des Bezirksjugendobjektes stärker in alle FDJ-Gruppen hineinzutragen, ist die „Universiade Parteigeleitschaft“. Im Rahmen dieses Studentenwettstreites zu Ehren des 25. Jahrestages der Partei sollen an allen Sektionen Preisaufgaben - differenziert nach Studienjahren und in Übereinstimmung mit dem Ausbildungsinhalt - ausgeschrieben werden, deren Inhalt aus den Aufgaben des Bezirksjugendobjektes abgeleitet sind und an deren Lösung sich möglichst alle Studenten beteiligen sollen. Die Abrechnung dieses Wettstreites erfolgt im Rahmen der Studententage 1971. Die besten Lösungen sind zugleich ein Beitrag zur Leistungsschau der Karl-Marx-Universität. Damit sollen viel mehr Hochschullehrer und Studenten als bisher mit dem Anliegen des Jugendobjektes „Olefin I“ vertraut gemacht und gleichzeitig eine Reihe wichtiger kurzfristiger Fragen für Böhlen und die Universität gelöst werden. Das Sekretariat der FDJ-Kreisleitung hat dazu - und zum Bezirksjugendobjekt generell - eine Vorlage im Wissenschaftlichen Rat eingebracht.

Man kann sagen, die ersten Schritte sind gegangen. Bis es uns gelungen sein wird, alle Angehörigen unserer Universität für diese Aufgabe zu begeistern, das Bezirksjugendobjekt zur Ehrensache jedes FDJ-Studenten zu machen - gleich ob er selbst einen Beitrag dazu leisten kann oder an anderen wichtigen Forschungsprojekten beteiligt ist - ist noch ein weiter Weg zurückzulegen. Wir werden ihn nur bewältigen, wenn wir alle Hochschullehrer und FDJ-Studenten - gemeinsam anpacken.

## „Überholen ohne einzuholen“ eine Forderung an Prognose, Kollektivität und Wissenschaftsorganisation

Von Prof. Dr. Harry Pfeifer, Sektion Physik, Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften

Wir befinden uns in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Lenins Feststellung, daß „die Arbeitsproduktivität in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung“ ist, wird damit zu einer grundlegenden Forderung an unsere Wissenschaft und Technik.

Eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität nach dem Prinzip „Überholen ohne einzuholen“ ist aber nur dadurch möglich, daß in breiter Zahl Pionier- und Spitzenleistungen hervorgebracht werden. Dieses Prinzip stellt die Basis dar, auf der wir mit friedlichen Mitteln das Kräfteverhältnis zwischen Kapitalismus und Sozialismus ändern werden. Um seine Verwirklichung zu kämpfen, heißt, das sozialistische Lager zu stärken, unserer Friedenspolitik noch mehr Gewicht zu geben und die Aggressionspläne der westdeutschen und amerikanischen Imperialisten zu durchkreuzen.

Wir benötigen dazu Zielstellungen, die nicht auf den heutigen Weltstand orientieren, sondern wesentlich über ihn hinausgehen bzw. völlig neue Qualitäten darstellen. Das gilt naturgemäß für Pionierleistungen, muß aber auch Leitprinzip bei der Planung von Spitzenleistungen sein.

Man spricht sehr oft in einem Zug von Pionier- und Spitzenleistungen ohne sich immer über die Bedeutung und insbesondere den Unterschied dieser beiden Begriffe im klaren zu sein:

**Pionierleistungen**, das sind Vorstöße in die weißen Felder der Wissenschaft und damit verbundene Entdeckungen. Diese weißen Felder werden aber immer seltener, je stärker sich die Wissenschaft in den verschiedenen Staaten entwickelt, und es wird immer schwieriger, solche Felder zu finden. Viele große, überraschend große weiße Felder findet man vor allem an den Grenzgebieten verschiedener Wissenschaftszweige. Es ist heute, wenn man Pionierleistungen von Weltrang anstrebt, eines der **entscheidendsten und schwierigsten** Probleme, Themen ausfindig zu machen, die in solchen weißen Feldern liegen. Hinzu kommt aber noch, daß diese Thematik im Einklang stehen muß mit den Forderungen der Zeit und insbesondere mit den Forderungen, die sich aus der Wissenschafts- und Wirtschaftsstruktur der DDR, also des eigenen Landes, ergeben. Damit meine ich, daß eine solche Entdeckung nicht zu früh, aber auch nicht zu spät kommen darf. Im ersten Falle bleibt der ökonomische Erfolg der ja gerade auch das Kennzeichen von Pionierleistungen sein soll, aus, da die Industrie noch nicht in der Lage ist, die betreffende Entdeckung in Form eines Produktes und mit entsprechenden Stückzahlen abzusetzen. Beispiele dafür sind die Theorie der Rundfunkwellen, die schon 1865 durch **Maxwell** aufgestellt wurde, die Erfindung des Feldeffekttransistors durch **Shockley** u. a. Natürlich darf ein Thema auch nicht zu spät aufgegriffen werden, da dann an vielen anderen Stellen in den Industriestaaten der Erde analoge Gedanken gedacht und realisiert werden, so daß kein Einbruch in den Weltmarkt gelingt.

**Spitzenleistungen** sind solche, die sich auf der normalen Entwicklungslinie eines Wissenschaftszweiges, einer Technik oder Technologie ergeben. Es sind Ergebnisse, die durch thematisch richtige Wahl und schnelle Überführung in die Produktion den Weltstand bestimmen und entsprechenden ökonomischen Nutzen bringen. Die **Verwirklichung** solcher Zielstellungen erfordert eine Reihe von Voraussetzungen, ohne die ein Durchbruch auf breiter Basis nicht erzielt werden kann.

### Erstens:

**Eine wissenschaftlich begründete Prognose**, die ohne Schönfärberei und Wunschdenken die Stellung des eigenen Gebietes im Gesamtprozeß der gesellschaftlichen Entwicklung einschätzt und kühn die kommenden Probleme und Möglichkeiten aufzeigt. Der Wert der Prognose liegt in ihrer Aussagekraft, die durch ständige Arbeit verbessert werden muß, wobei wir aber nicht zulassen dürfen, daß sie zur einzigen Beschäftigung des Wissenschaftlers wird.

### Zweitens:

Die Qualität des **Kollektivs**, die ihren Ausdruck im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen

Arbeit“ findet. Dazu gehört die konsequente Anwendung der sozialistischen Wissenschaftsorganisation bei der Leitung und die Herausbildung eines sozialistischen Bewußtseins bei den Mitgliedern des Kollektivs, dessen optimale Größe auf Grund sozialpsychologischer Untersuchungen zwischen 7 und 15 liegen dürfte.

Eine klare parteiliche Haltung, innere Bescheidenheit, Zurückstellung der eigenen Person und ein eminenter Fleiß sind Voraussetzungen, wenn eine wirkliche fruchtbare Zusammenarbeit zustande kommen soll. Besonders der letzte Punkt wird oft in seiner Bedeutung unterschätzt. **Erfolg** gründet sich nach **Edison** auf 1 Prozent Inspiration und 99 Prozent Transpiration. Der Kampf um wahre Spitzenleistungen bringt eine Fülle von Schwierigkeiten und Problemen mit sich, die man nur durch ungeheuren Fleiß und Ausdauer überwinden wird.

### Drittens:

Eine **optimale Wissenschaftsorganisation**, durch die der Forschungsprozeß als Teil des Reproduktionsprozesses erfaßt und eine einheitliche Leitung von der Ideenfindung bis zum Rücklauf der Forschungsmittel aus der Produktion gewährleistet wird. Sie beinhaltet die schärfste Anwendung der marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaft unter den besonderen Bedingungen der Zusammenarbeit von Hochschule, Akademie und Industrie. Der Zeitfaktor spielt hierbei eine entscheidende Rolle: In der langen Kette zwischen Themenbeginn und Auslieferung der ersten Produkte muß in jedem Glied jeder der Beteiligten die Zeit als ein ganz kostbares Gut angesehen. Bei fast allen Themen befindet man sich doch irgendwie im Wettlauf mit dem Ausland; und bei einem Wettlauf kommt es eben darauf an, daß man keinen Moment stehen bleibt und Zeit verstreichen läßt, sondern daß man stets mit höchstem Tempo dem Ziel zustrébt. Aber hier wird sehr viel gesündigt. Entscheidungen über den Beginn einer Arbeit, kurzfristige Umsetzungen, Studienreisen, Investitionen usw. werden aus Angst vor dem Risiko aufgeschoben, und es bedarf oft vieler Schriftstücke, Wiederholung bekannter Argumente, Mahnungen, um schließlich grünes Licht zu bekommen. Der Zeitfonds unserer wissenschaftlich-technischen Kader wird bedenkenlos ausgenutzt, um das eigene Anliegen - durchaus im guten Willen - durchzusetzen. Ich höre bei einer Diskussion im Ministerium vor wenigen Tagen die Formulierung: „Weil einige Kollegen zu oft über die Studenten sprechen, haben sie keine Zeit mehr mit ihnen zu sprechen!“ Dieselbe Sorge bewegt uns auch mitunter im Hinblick auf die Forschung. Jede Stunde, die wir aus unserem begrenzten Zeitfonds, der für die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit zur Verfügung steht, herauslösen, nützt dem Klassengegner.

Unser Ministerpräsident hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich Spitzen- und Pionierleistungen am Weltstand zu orientieren haben. Das setzt voraus, daß man den Weltstand hinreichend schnell verfolgen kann. International rechnet man beim Herausbringen neuer Industrieprodukte mit Entwicklungszeiten von ein bis anderthalb Jahren. Die Wartezeiten betragen aber bei Inanspruchnahme des normalen Fernleitsystems unserer Bibliotheken schon bis zu einem Vierteljahr. Hier müssen wir in allerhöchster Zeit einen Durchbruch erzielen, wie das auch im Staatsratsbeschluß zur Weiterführung der 3. Hochschulreform formuliert worden ist. Der Kampf um Pionier- und Spitzenleistungen ist nicht nur Aufgabe für eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern oder Ingenieuren, sondern wir alle, ganz gleich ob wir uns in der Verwaltung oder anderen Bereichen befinden, tragen die gleiche hohe Verantwortung. Als Gewerkschaftsmitglieder müssen wir gemeinsam mit den staatlichen Leitungen und der Partei die gesellschaftliche Organisation der wissenschaftlich-technischen Arbeit so vervollkommen, daß alle notwendigen Bedingungen zur Verwirklichung des Prinzips „Überholen ohne einzuholen“ geschaffen werden; zum Nutzen unserer sozialistischen Gesellschaft und zur Festigung des Friedens. (Diskussionsbeitrag zur Bezirksdelegiertenkonferenz Leipzig der Gewerkschaft Wissenschaft)